

Gholamreza Aawani

Maulānā Ġalāl ad-Dīn-i Rūmī und die Liebe¹

Ein Blick auf die Frage der Liebe im *Maṣnawī-yi maʿnawī*²

Über die Liebe im *Maṣnawī* des Ġalāl ad-Dīn Muḥammad-i Balḫī (gest. 1273 n. Chr.)³, jenes leuchtenden Sterns am Himmel der Mystik und des einzigartigsten Menschen aller Zeiten, zu sprechen ist wahrhaft eine schwierige Aufgabe, denn die Liebe ist aus der Sicht von Maulānā wie ein sehr tiefes Meer, in dessen Tiefen man nicht vordringen kann. Beim Ergreifen der Austerperlen sind schon viele Seemänner ertrunken, und das Meer hat die Ertrunkenen an den Strand geworfen. Aber Maulānā ist ein guter Taucher, der mit Hilfe der Mystik in die Tiefen dieses Meeres vorgedrungen ist und viele wertvolle Juwelen herausgeholt und darüber in seinem *Maṣnawī-yi maʿnawī* Verse in schönster Form verfasst hat.

Man urteilt recht, wenn man sagt, dass wenn nur ein Hauch von jenem Wind der Liebe des Maulānā über die Seele eines Menschen weht, seine Seele von diesem göttlichen Hauch trunken wird und sich durch diese Trunkenheit von ihrem unwirklichen Leben loslöst. Die Güte des Geliebten (Gott) entfacht in seinem Leben ein Feuer, löst ihn von seinem Körper und lässt ihn in Gott aufgehen.

Die Liebe kommt aus zwei fremden Welten, und gewöhnliche Menschen nennen den Liebenden, der 72 Welten entfremdet ist, einen Verrückten. Doch in Wirklichkeit sind 72 verschiedene Sorten des Wahnsinns in der Liebe verborgen. Einerseits steht die Liebe der Vernunft entgegen, denn die Spuren der Vernunft sind überall sichtbar, obwohl sie verborgen sind, und in Wirklichkeit ist die Liebe das Verborgenste alles Verborgenen. Zu den Zeichen der Liebe gehört das Erstaunen, und der Punkt des Erstaunens gehört zu den Stufen der Mystik und ist eine notwendige Voraussetzung für das Erreichen der Stufe des völligen Aufgehens in Gott.

Infolgedessen nennt Maulānā die Liebe ein „Meer des Nichtvorhandenseins“ (*daryā-yi ʿadam*). Mit dem „Nichtvorhandensein“ ist hier das Nichts, das Aufgehen in Gott gemeint. Die Liebe hat den Menschen vom unwirklichen

Leben getrennt und lässt ihn im wirklichen Leben in Gott aufgehen. So ist Liebe sogar besser als Gott zu dienen. (3. Buch, Verse 4719–4729)

Die Krankheit der Liebe ist anders als alle anderen Krankheiten, und der gewöhnliche Arzt hat kein Heilmittel dafür. Die Liebe ist eine göttliche Angelegenheit und ein leuchtendes Zeichen der vollkommenen Wahrheit. Maulānā nennt die Liebe das „Astrolabium der Geheimnisse Gottes“ – ein Instrument, mit dem man die höchsten Geheimnisse Gottes erkennen kann.

Anfang und Ende der Liebe ist die Verbindung mit Gott. Liebe ist nach Ansicht Maulānās eine Eigenschaft Gottes; sie ist unendlich und kann deshalb, genau wie die anderen Eigenschaften Gottes, nicht mit Worten ausgedrückt werden. Und wie sehr sie auch der Mensch mit Hilfe der Sprache interpretieren will, so wird sie doch immer unverständlicher. Die Liebe ohne die Sprache sagt mehr und ist klarer als Worte.

Die gewöhnliche Vernunft kann die Liebe nicht erklären, sie ist wie ein Esel, der sich bei ihrer Beschreibung in der Form der Ausdrücke, Buchstaben und Wörter verfängt. Der beste Weg, die Liebe zu verstehen, ist durch die Liebe selbst. (1. Buch, Verse 110–116)

Nach Ansicht Maulānās bedarf die Liebe nicht der Eigenschaften Gottes, darum ist der wahre Liebende und der wahre Geliebte Gott selbst. Die Absolutheit der Liebe im Wesen Gottes ist die wirkliche Absolutheit und die bei anderen Lebewesen außer Gott ist die unwirkliche Absolutheit. Dies darum, weil die gesamte Existenz an erster Stelle und dem Wesen nach Gott und an zweiter Stelle und im irdischen Leben den Lebewesen auf der Erde gehört. Darum kommt das vollkommen Gute von Gott und er vervollkommnet die Schönheit der Lebewesen auf der Erde.

Die göttliche Liebe ist wie reines Licht, das von allen Fehlern und Unzulänglichkeiten frei ist. Und die Liebe seiner Geschöpfe ist wie ein Feuer, das nur äußerlich einem Feuer gleicht, innen aber Rauch ist. Wenn das Licht des Feuers erlischt, kommt die Schwärze des Rauchs zum Vorschein. (6. Buch, Verse 970–975)

Wir haben gesagt, dass nach Ansicht Maulānās die Liebe eine Eigenschaft Gottes und die menschliche Liebe eine unwirkliche und zufällige Liebe ist, und so sehr auch beide in der Bedeutung gleich sind, gibt es dennoch zwischen beiden einen gewaltigen Unterschied. Beim Menschen ist die Liebe mit Angst und Ehrfurcht vermischt, während Gott keine Angst oder Ehrfurcht hat. Auf jeden Fall kann die Liebe, sei es die Liebe des Schöpfers oder die des Geschöpfes, niemals beschrieben werden, denn wie kann man etwas, das eine Eigenschaft Gottes ist, definieren? (5. Buch, Verse 2111–2112)

In diesem irdischen, zeitlichen Leben empfindet ein Liebender Liebe zu einem Geliebten, der lebendig ist. Niemand verliebt sich in jemanden, der tot ist und

dessen Körper sich im Grab befindet. Und wenn er dies dennoch tut, so verliebt er sich in dessen Seele.

Das beweist, dass das Lieben und das Geliebtwerden Eigenschaften der Seele sind, nicht des Körpers, und dass Körper und Seele beide im Menschen etwas Geliehenes, Unbeständiges sind.

Was der Liebe Schönheit verleiht, ist, dass sie etwas Ewiges, stets Lebendiges ist, das niemals sterben wird. (2. Buch, Verse 712–717; 2. Buch, Verse 703–709) Und schließlich hält Maulānā die Liebe der vergänglichen Wesen für vergänglich und die Liebe Gottes für beständig und ewig und empfiehlt sie dem Mystiker, der auf dem Weg zu Gott ist. (5. Buch, Vers 3272; 1. Buch, Verse 218–221)

Nach Ansicht Maulānās ist das Fundament des Daseins auf die Liebe gebaut, und die Liebe ist nicht nur eine Eigenschaft Gottes und des Menschen, sondern sie ist der Ursprung der Schöpfung und der Entstehung der Welt. Die Liebe ist wie ein unendliches Meer, und die Himmel und die Erde sind die Gischt und die Wellen dieses Meeres. Die Bewegung von Himmel und Erde entsteht durch die Liebe, und wenn es auf der Welt keine Liebe gäbe, käme die Welt zum Stillstand. Die leblose Materie löst sich nicht in der Pflanze auf, die Pflanze nicht im Tier und das Tier nicht im Menschen; die kleinsten Teilchen auf der Welt lieben die Vollkommenheit Gottes und gehen den Weg der Vervollkommnung, und beim Dahineilen und in ihrer Bewegung preisen sie Gott, und ihre Körper werden durch diese Bewegung der Liebe gereinigt. (5. Buch, Verse 3853–3859)

Ein Beispiel für die höchste Stufe der Liebe im irdischen Leben ist die Liebe, die der Prophet Muhammad angesichts der Schöpfung empfindet. Der Prophet Gottes bekam, weil er die ewige Liebe in sich trug, den Beinamen „Ḥabīb Allāh“ (Geliebter Gottes). Und obwohl alle Propheten vollkommene Zeichen der Liebe Gottes sind, war er unter allen in dieser Eigenschaft hervorragend. Die Vollkommenheit dieser Liebe spiegelt sich in dem Satz (Gottes) wider:

O Muḥammad, wenn du nicht wärest, so hätte ich diese Welt nicht erschaffen.

So liegt der Erschaffung der Erde die Absicht zugrunde, die höchste Stufe der Liebe zu verstehen. (5. Buch, Verse 2735–2743)

Die Höhen und Tiefen der Welt resultieren aus der Liebe. Die Liebe hat das Universum in Bewegung versetzt. Die Liebe hat allen Dingen auf der Welt die Ruhe genommen. Die Lebewesen auf der Erde sind in die Fluten der Liebe gefallen wie ein Dorn, der in einen wilden Strudel geraten ist; sie haben sich mit ganzem Herzen der Liebe hingeeben und drehen sich wie ein Mühlstein um sich selbst. (6. Buch, Verse 908–913)

Wenn der Mensch die Liebe bei der Bewegung des Universums nicht sehen kann, so muss er sie bei der Bewegung der Elemente, der Bewegung von Gischt, Meer und Wind, der Auf- und Abwärtsbewegung der Wellen und der Bewegung von Sonne, Mond und Sternen sehen. (6. Buch, Verse 921–925)

Außer der Bewegung des Liebenden oder des Körpers und der Seele der Liebenden ist keine Bewegung auf der Welt unbeabsichtigt. Maulānā teilt daher die Vernunft in die unvollkommene und die vollkommene Vernunft ein, und er unterscheidet auch die unvollkommene Liebe von der vollkommenen Liebe. Wahre Liebende sind vollkommene Liebende, und wer auch immer glaubt, dass die unvollkommene Liebe vollkommen sei, der sieht die vollkommene Liebe nicht, wenn auch alles Unvollkommene zum Vollkommenen zurückkehrt und die unvollkommene Liebe von dieser Regel nicht ausgenommen ist. (1. Buch, Verse 2800–2803)

Ein Beispiel für diese göttliche Liebe findet man bei der Entstehung von Tag und Nacht. Obwohl der Tag die Nacht liebt, liebt die Nacht den Tag mehr. In diesem Wechsel (von Tag und Nacht) gibt es keinen Augenblick des Stillstands. (6. Buch, Verse 2676–2680)

Die unvollkommene Vernunft leugnet die Liebe, obwohl sie seit einiger Zeit in die Geheimnisse und Wahrheiten der Liebe eingeweiht ist. Die unvollkommene Vernunft ist eine Vernunft, die sich von ihrem Egoismus nicht befreit hat und sich in den Fesseln des Egos und des unwirklichen Lebens verstrickt hat. (1. Buch, Verse 1982–1984)

Die unvollkommene Vernunft ist eine Vernunft, die dem weltlichen Leben zugewandt ist. Sie ist wie ein Geier, der den Schmutz der Welt frisst, während die vollkommene Vernunft, die die Flügel der Liebe zu Hilfe nimmt, sich gleichsam mit den Flügeln des Engels Gabriel steil emporschwingt. (6. Buch, Verse 4138–4139)

Maulānā nennt die unvollkommene Vernunft „List“. Das beste Beispiel für diese List ist der Teufel, der mit seiner ganzen List und seinem Wissen aus Gottes Nähe vertrieben wurde. Ein Beispiel für die vollkommene Liebe ist der Mensch, der sich Gott angenähert hat und Gott vollkommen nahe ist.

In einem anderen schönen Gleichnis hat Maulānā die List der Vernunft mit dem Schwimmen in tiefen, unendlichen Meeren verglichen, in denen es keinen Ort der Zuflucht gibt. Darin ist der Mensch den Stürmen und gefürchteten Strudeln ausgesetzt, so dass er keine Hoffnung hat, sich daraus zu befreien, und sich dadurch beim Schwimmen dem Tod ausliefert. Umgekehrt ist die Liebe wie ein Schiff, das kaum dazu neigt, in den Strudeln zu versinken und bei dem der Reisende in schweren Stürmen immer Hoffnung hat, befreit und gerettet zu werden. (4. Buch, Verse 1402–1408)

An anderer Stelle vergleicht Maulānā die Liebe mit einem Vogel und die Bemühungen des Liebenden mit den Flügeln eines Vogels. Der Vogel kann nur durch Entfalten seiner Flügel zu seinem Nest fliegen. Ebenso kann der Liebende nur mit Hilfe der Liebe zu Gott gelangen. (6. Buch, Verse 135–136)

Im 5. Buch des *Maṣnawī* erzählt Maulānā die Geschichte einer Geliebten, die ihren Liebhaber auf die Probe stellen will. Sie will sehen, ob der Liebende

gänzlich in der Geliebten aufgegangen ist. Die Geliebte fragt ihren Liebhaber, ob er sich selbst mehr liebt oder seine Geliebte. Der Liebhaber antwortet, dass er so in der Geliebten aufgegangen sei, dass er von Kopf bis Fuß von der Geliebten erfüllt und so in sie versunken sei, dass von ihm außer seinem Namen nichts mehr übrig sei.

Dieses vollkommene Aufgehen des Liebenden in der Geliebten führt zur Vervollkommnung des Liebenden, so wie Essig, der im Meer aus Honig süß geworden ist, oder wie ein Stein, der zu einem Juwel geschliffen worden ist.

Gott hat die gesamte Existenz als Armut und Nichts und sich selbst als Reichtum und Leben bezeichnet. Darum ist der innerste Kern der Religion das Bemühen, dieses Nichts, diese Armut und diese Möglichkeit der Existenz zu verstehen, die in der Sprache der Mystik als Stufe der Armut bzw. als Stufe des Einswerdens mit Gott bezeichnet wird. Wer diese Stufe erreicht und in seinem Leben verwirklicht, für den gibt es nur noch Gott und dem wird die Wahrheit des Satzes „Er ist der Erste und der Letzte, das Sichtbare und das [im Innern] Verborgene“ klar, der die Essenz der Einheit Gottes ist.

Liebe ist wie eine Flamme, die, wenn sie im Leben eines Menschen entfacht wird, alles außer dem Geliebten (d. i. Gott) verbrennt und keine Wahrheit außer „Es gibt keinen Gott außer dem einen Gott“ übrig lässt. Dies ist die Bedeutung der sichtbaren Einheit Gottes (*at-tauḥīd*).

Liebe ist kein Unterrichtsstoff, den man aus Büchern oder Abhandlungen, von Professoren oder durch Diskussionen und Reden lernen kann. Wissenschaftler können die Wahrheit der Liebe nicht erkennen. Obwohl Abū Ḥanīfa und Šāfi‘ī, nach denen zwei sunnitische Rechtsschulen benannt sind, zu den bedeutendsten Gelehrten ihrer Zeit gehörten, so haben sie dennoch den Unterrichtsstoff „Liebe“ nicht gelernt. Die Liebe kann man nach den Worten Maulānās nur dadurch erlernen, dass man sich von sich selbst loslöst und sein Leben für Gott hingibt, dass man frei wird vom unwirklichen (irdischen) Leben und sich zum ewigen Leben hinwendet.

Nach Ansicht Maulānās bedeutet die Beschäftigung mit etwas anderem außer Gott, nachdem man sich zu ihm hingewendet hat, eine Vergeudung des Lebens.

Maulānā empfiehlt dem Menschen zu lieben und glaubt, ebenso wie später Ḥāfiẓ, dass seine Hauptaufgabe in dieser Welt darin bestehe, das Lieben zu erlernen. Wenn der Šūfī (Mystiker) die Stufe der Wahrheit der Liebe erlangt, taucht er ein in ein strahlendes Licht, ein ewiges Licht, das immer da war und immer da sein wird, ein Licht, das für die Ewigkeit Gottes steht. Der Mensch muss nach diesem Licht und dieser Liebe verlangen; er darf nicht sagen „Ich kann das nicht“, sondern er muss sich ganz auf Gott konzentrieren und darf in seinem Bemühen darin nicht nachlassen. (3. Buch, Verse 1334–1340)

Auf dem Weg zu einer solchen Liebe soll man sich vor den Mäkeleien von Freunden und Feinden sowie vor den Vorwürfen von Nörglern nicht fürchten,

man soll geduldig sein und auf Essen und Schlaf verzichten. (20. Buch, Verse 607–611)

Das Vorwärtsschreiten auf dem Weg der Liebe reinigt den Menschen von allen Fehlern und Unzulänglichkeiten, bringt ihn zu der von ihm angestrebten Vollkommenheit und heilt ihn von allen Krankheiten der Seele, z. B. Trägheit, Gier und Neid. Maulānā zufolge ist die Religion der Liebe die wahre Religion, denn die Gebetsrichtung des wahren Liebenden ist Gott, und Gott ist die Nation und die Religion der Liebenden. Deshalb sucht der Liebende nicht nach Konventionen und Regeln, und seine Methoden sind nicht die Methoden derjenigen, die auf Äußerlichkeiten achten. (2. Buch, Verse 1765-1770)

Nach Ansicht Maulānās besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen dem Vernünftigen und dem Liebenden. Für den Vernünftigen ist sein Nutzen oder Schaden wichtig. Er will die Zuneigung des Geliebten, und wenn dieser ihm nicht wohlgesonnen ist, missfällt ihm das. Doch der Zustand des Liebenden ist ein Zustand der Zufriedenheit, und was immer er vom Geliebten bekommt, das schließt er ins Herz. Er liebt sowohl die Zuneigung als auch die Abneigung des Geliebten. Er hat die Blume so ins Herz geschlossen, dass er sich auch über ihre Dornen und über all das freut, was er vom Geliebten erhält.

Deshalb liebt er die Qual und die Bitterkeit und beklagt sich, wenn er von seinem Geliebten getrennt ist. Wenn er Qualen leidet und verlassen ist, kann er den Tag nicht von der Nacht unterscheiden, und alles Unerfreuliche, das vom Freund zu ihm kommt, betrachtet er als erfreulich. (1. Buch, Verse 1774–1780)

Die Stufe der Liebe kann man nur durch Anstrengung und Verlangen erreichen. Das Schlafen im Bett ist nicht die Aufgabe der Liebenden. Darum ist die unnötige Anstrengung besser für den Liebenden als das Schlafen. Der König des Lebens (d. i. Gott) hört nicht auf zu arbeiten, und in dieser Welt ist auch nicht das kleinste Teilchen ohne Arbeit.

Darum darf der Liebende in seinem Verlangen nicht aufhören und er muss dabei geduldig und standhaft sein. Am Ende wird jeder das finden, was er sucht, und wer auf einen Helfer wartet, wird ihn eines Tages sehen. (3. Buch, Verse 4781–4785)

Um über die Liebe im *Masnawī* des Maulānā zu sprechen, braucht man eine Brust, die so weit ist wie das Universum. Doch diese wenigen Zeilen, in denen wir die Sprache Maulānās übersetzt haben, sind wie die Gischt des Wassers in einem riesigen Meer.

Wie Maulānā sagt:

„Wenn man nicht das ganze Wasser des Meeres schöpfen kann, so soll man nur trinken, solange man durstig ist.“

¹ Übersetzung aus dem Persischen: Farrokh Moini.

² Das arab.-pers. *maṣnawī-yi maʿnawī*, allgemein auch kurz „Maṣnawī“ (des Rūmī) genannt, bedeutet etwa „Vergeistigte Zweizeiler“. Das Werk ist in insgesamt sechs „Bücher“ (*daftar*, auch *sifr*) unterteilt. (Anm. d. Red.)

³ Sein voller Name lautet Maulānā Ğalāl ad-Dīn Muḥammad b. Muḥammad b. al-Ḥusain al-Balḥī ar-Rūmī, kurz „Maulawī“ oder „Maulānā“, türk „Mevlânâ“, genannt. (Anm. d. Red.)